

Ordnung des
Staats-
präsident.

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

92

Hely

Tina Lathé

Idő

'1918'



Szerző:

Cím:

Tisza

Forrás:

National Itg

1918. 11. 1

1918 (Idő)

(Hely)

(Köt. v. füz.)

(Old)

Tisza.

Die Zeit ist augenblicklich wahrlich nicht derart, daß ihr rasender Wirbel gestattet, sich beim Schicksal eines Einzelnen aufzuhalten; dennoch zwinat die Meldung von der Ermordung des Grafen Stefan Tisza, den Blick seiner unbeugsamen und fluchbeladenen Gestalt zuzuwenden. Mit ihm verschwindet ein Mann im Grabe, der Millionen von Gräbern auf seinem Gewissen hat. Es ist kein Zufall, daß er bald nach Ludendorff stürzte; er gehörte zu einer ähnlichen Klasse wie der Preuze, nur daß er eben einen andern nationalen Typus verkörperte. Ludendorff war der Repräsentant der Aera des zweiten Wilhelms, prahlerisch, durch Erfolge verwöhnt, Mißerfolg nicht vertragend, immer schwindelhafter und maßloser sich ausbreitend, ein Macher- und Schiebertyp ins Weltgeschichtliche übertragen. Tisza war bigott, fanatisch, ohne die plumpen Künste der Ludendorffschen Stimmungsmache, weil er noch mehr als der Preuze das Volk, das Recht, alle sittlichen Kräfte verachtete. Ludendorff wollte diese wenigstens fälschen, Tisza erwies ihnen nicht einmal so viel Aufmerksamkeit. Wer jenen eisernen Junker verfolgte, der war gewiß, daß er nicht den Strohtod sterben würde. Immer hat er mit dem unleugbaren persönlichen Mut, der ihm eigen war, seine Feinde herausgefordert. Er führte, um die Obstruktion zu brechen, die Polizei in den ungarischen Reichstag, ließ die Führer der Opposition hinaus schleppen, und durch das tobende Budapest ging er ruhigen Fußes zur Parlamentssitzung. Es scheint, daß er auch jetzt, als Soldaten in seinen Palaß dringen wollten, herausfordernd erschien, und diesmal traf ihn die Kugel, die so oft schon ihn vergeblich gesucht hatte.

Tisza war der Mann des Ultimatus an Serbien, der Herr über die letzten Greisenjahre Franz Josefs. Diesem lieferte er ein gehorsames, die gemeinsame Armee bewilligendes Ungarn, und das war es, was Franz Josef allein erwartete. Als Gegenwerl empfing Tisza die Herrschaft seiner Adels- und Aus-

beuterclique, die sich schamlos bereicherte. Seine Wahlen waren das Ungeheuerlichste an Gewalt und Korruption, das selbst das in diesen Dingen abgehärtete Ungarn je erlebt hatte. Mit eiserner Faust duckte er die Arbeiter, die Opposition, die Nationalitäten, das ganze ungarische Volk. Das war noch immer zu wenig; er fühlte, wie von außen her, jenseits der Grenzen der Monarchie lebendige Kräfte sich regten: das Südslaventum. Das durfte nicht sein, und deshalb suchte er auch hier die Unterdrückung, und seine Absicht begegnete sich mit den Erwartungen mancher Berliner Kreise. Tisza war Kaiser Wilhelms Liebling, und er war getreu; auch als das Unternehmen des Weltkrieges mißglückt war, hatte er noch vor kaum zwei Wochen den Mut, im ungarischen Reichstage die deutschen Gewaltthaber zu verteidigen. Nichts konnte unpopulärer sein; denn Ungarn glaubt, es könne heute durch seine Brutalität gegen das besiegte Deutschland seine Aneiferung von früher vergehen machen. Tisza aber suchte damals wie heute die Unbeliebtheit; sein Trotz bog sich nicht geschmeidig, bis zum Schlusse blieb er der natürliche Vertreter einer rohen Herrenklasse, der magnarische Blutjunker. Die Unbelehrbarkeit und der Eigennutz seiner Klasse hatten sich seinerzeit widerleht, daß Serbien den Ausgang zum Meere bekam und für seine Viehzucht in Oesterreich einen ausreichenden Absatz erhielt; das hätte die Rente der ungarischen Junker etwas verringern können. Die schlimmste Verbitterung der Serben rührt von daher, und man kann fast sagen, daß für den Profit ungarischer Schweinemäster mehr als zwanzig Millionen Menschen in diesem Kriege bereits gestorben sind. Nunmehr auch dessen Urheber, Tisza. Er war fällig, und so sehr man doch zugeben, daß die rächende Kugel den Richtigen traf. Es ist nur logisch, daß zugleich die Meldung kommt, die Mörder Franz Ferdinands — nicht Prinzip, der schon im Gefängnisse starb — seien be-

freit worden. Groß-Serbien proklamiert, und das alte Ungarn der Gewalt gegenüber den fremden Völkern und dem eigenen Volke sei zusammengebrochen.

Tisza hatte während des Krieges gewütet wie nur selten ein Tyrann; zu vielen Tausenden ließ er Serben und Rumänen martern, ins Gefängnis werfen, töten; er nahm im eigenen Lande Geiseln, ein junkerlicher Lenin, und er führte den Terror und die Diktatur einer Klasse so gut und so schlecht durch, wie nur irgend ein Soviet. Solange er lebte, hatte die Reaktion in Ungarn ein natürliches Oberhaupt. Als Karl versuchte, die Junkermacht durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes zu brechen, die Demokratie durchzuführen, den Frieden zu beschleunigen, da war es Tisza, der sich, unterstützt von der deutschen Militärpartei, ihm entgegenstellte, und Karl, wohlwollend wie immer und unentschlossen wie immer, gab ihm nach. Heute ist der Reichstag, den Tisza mit Gewalt und Erpressung sich wählen ließ, hinweggefegt, und Karolji ist Ministerpräsident; aber es bleibt zu befürchten, daß wie in Rußland der Strömung der rückstretenden Soldaten die Entwicklung der Demokratie verhindert und aus ihr jene Diktatur der Dummheit und des Verbrechens macht, die allerorten droht. Allerdings mag in Ungarn der gefestigte und starke Bauernstand der Beraubung und Verwüstung des Nationalvermögens entgegenwirken. Einstweilen kann man nur hoffen, daß die Entente in ihren Waffenstillstandsbedingungen sich die Befestigung der wichtigen Punkte Ungarns und der übrigen Monarchie ausbedingt, bis sich dort die neuen Staatsgewalten konstituiert und besetzt haben; sonst werden Bürgerkrieg, Anarchie und Chaos reichend um sich greifen. Die Hauptgefahr geht hier wie überall von den hemmungslos aus den Fronten heimstürzenden Soldaten aus. Die Auflösung der gemeinsamen Armee in nationale Heere, die jetzt vom Kaiser angeordnet wird, ist an sich eine durchaus richtige Maßnahme; aber

wer gehorcht heute noch seinem Worte und der ohnmächtigen Zentralregierung? Es ist ein Vacuum trotz den konstituierten Nationalräten entstanden, und nur das rascheste Handeln der Entente wird zu verhindern vermögen, daß nicht bloß Ungarn und Deutsch-Oesterreich, sondern auch der tschechoslowakische und jugoslawische Schutzstaat der Entente in Brand geraten. Italien ärgert den Waffenstillstand hinaus, um ruhmlose Vorbeeren zu pflücken, die Kapitulation der Türkei ward angenommen; doch die Pariser Besprechungen über die Waffenstillstandsbedingungen haben offenbar bisher kein Ergebnis gezeitigt. Sicherlich, weil die Wünsche Wilsons jenen der europäischen Entente widerstreiten und weil diese selbst in verschiedene Gruppen zerfällt. Vor allem scheint über die Grundfrage, ob ein österreicher Staatenbund geschaffen werden soll, keine Einigkeit zu bestehen. Italien glaubt irrigerweise, daß die vollkommene Loslösung Jugoslawiens in seinem Interesse liege; die blutigen Kämpfe in Triest und Fiume zwischen Italienern und Südslawen sollten ihm beweisen, daß es sich irrt. Ein Jugoslawien als Bestandteil einer großen Konföderation würde nie so einseitig nationalförmig sein wie ein selbständiges. Frankreich träumt von einem süddeutschen Bund, dem es Deutsch-Oesterreich vereinigen möchte. Solange aber über jene Grundfragen keine Einigung innerhalb der Entente zu erzielen ist, scheint es unmöglich, die Bedingungen des Waffenstillstandes festzulegen, der doch bereits eine gewisse Grundanschauung des kommenden Friedens zur Voraussetzung haben muß. Jene Verzögerung der Entscheidung aber fördert eine Zerfetzung in allen Ländern, am auffälligsten innerhalb der ehemals habsburgischen Staaten. Fällt hier nicht alsbald eine Entscheidung und tritt die Entente nicht mit voller moralischer und materieller Autorität auf, dann dürfte ein doppelter Krieg innerhalb jener Länder sich erheben; einer der nationalen Gruppen gegen einander, und ein zweiter innerhalb der Klassen: die bolschewistische Revolution. Nicht bloß die Menschlichkeit, sondern das eigenste Interesse legen der Entente die Pflicht auf, rasch und klug zu handeln.

Graf Tisza, der noch in diesem Sommer versicherte, daß „wir bereits gesiegt“ hätten, was uns zu dem Ausrufe veranlaßte: „Kann man verwegener fälschen?“, er, der den Oesterreichern und Ungarn mit Sicherheit eine Kriegsschädigung versprach, hat noch den Zusammenbruch seines unsittlichen Systems und des alten Ungarn erleben müssen. Jener Staat, in dem neun Millionen Magyaren unter zwanzig Millionen Einwohnern allein als Staatsvolk galten und in dem von jenen neun Millionen bloß einige hunderttausende Grundbesitzer regierten, ist für immer verschwunden. Der finstere Blutjunker, der sich nicht biegen konnte, ist gebrochen, und er, der sich als der getreue Diener des Hauses Habsburg gab, hat die Dynastie in seinen Sturz hineingerissen. Einstweilen soll in den verschiedenen Nationalstaaten Jubel über die Befreiung herrschen; er wird bald genug so wie in Rußland in grenzenlose Verzweiflung sich

verwandeln, wenn die Entente nicht rettend eingreift. Wir sind erst in den Flitterwochen der österreichischen und ungarischen Revolution, und diese werden kurz sein. Der Unterschied in der Lage jener Staaten und jener Rußlands besteht darin, daß sie nicht so abgeschieden vor ordnenden Kräften sind wie Rußland, und deshalb wird vielleicht ihr Glend kein so vollkommenes werden. Aber es gibt, den Volkszorn nicht in falsche Bahnen zu lenken, was jetzt eifrig versucht wird. Wie sollte er nicht ausbrechen nach den heillosen Leiden dieser fünfzig Monate und nach jener phantastischen Mischung von Gewalt und Lüge, mit denen man jene unglücklichen Völker verdarb? Das Volksgericht, das an Tisza vollzogen wurde, kann Rettung und Befreiung bedeuten, wenn sich in dem Willen der Entente eine gerechte, demokratische und feste Macht bildet, die den Brand im Entstehen niedertritt und nicht gestattet, daß die Völker und Klassen einander zerfleischen. Aber es kann auch die vollkommene Zerfetzung und Russifizierung Oesterreichs, Terror, Mord und Barbarei einleiten, wenn häßliche Raubgier und Kurzsichtigkeit ihre Entschlüsse fähmen. Es gibt einen einzigen Mann, der heute als gemeinsam für Magyaren, Tschechoslowaken, Deutsche, Jugoslawen gelten kann, einen, dem sie vertrauen, einen, der allein zu befehlen und seine Befehle durchzusetzen vermag: Wilson. Der Autokrat Tisza ist gefallen, der große Demokrat Wilson möge die Herrschaft antreten. Eben kommt die unwahrscheinlich klingende Meldung, daß Amerikaner und Engländer in Laibach eingezogen, und die wahrscheinlichere, daß Fiume und Triest von den alliierten

Flotten besetzt wären. Das wäre ein Zeichen, daß man begreift, wie sehr Eile Not tut. Eile für alle. Auch für Wilhelm den Zweiten. Wir haben zu erklären versucht, welche Empfindungen ihn zurückhalten mögen, den unausbleiblichen Kronverzicht zu leisten; aber sie bedeuten nichts vor der Notwendigkeit. Tiszas Sturz ist ein blutiges Warnungszeichen, und es ist schon zu viel Blut geflossen. Tisza war ein Mann des Todes: möge das schaffende und zeugende Leben nunmehr zur Herrschaft kommen. Die Zeit ist reif.

Budapest, 1. November. (Wolff.) Graf Stefan Tisza wurde das Opfer eines Attentates. Er wurde auf einem Spaziergang mit einer Verwandten von Soldaten durch Revolvergeschosse getötet. Die Begleiterin ist angeblich verwundet.

(:) **Budapest, 1. November.** Graf Stephan Tiszas Wohnung wurde auf Befehl des Nationalrates von Gendarmen bewacht. Gestern nachmittag erschienen eine Anzahl Soldaten vor dem Hause und forderten Einlaß. Graf Tisza erschien vor dem Tor seines Hauses, da sich ein Kampf zwischen den Soldaten und den Gendarmen entspann. Dabei wurde Graf Tisza von einem Soldaten durch einen Schuß in den Leib getötet.

Berlin, 1. November. (Wolff.) Zur Ermordung des Grafen Tisza heißt es in der „Nordd. Allg. Ztg.“: Während des Weltkrieges nochmals Ministerpräsident, zeigte sich Tisza als eifriger Verfechter der Wahrung des Bündnisses mit Deutschland, andererseits aber nicht geneigt, den Bestrebungen auf eine Reform des oligarchischen Wahlrechts genügend weit entgegenzukommen. So ging die Zeit über ihn hinweg. Graf Tisza ist durch beklagenswerten Mischmord gefallen, zur selben Zeit, wo seine langjährigen Ideale der inneren und äußeren Politik im Dahinsinken begriffen sind, zugleich aber seine politische Erfahrung noch manchen Nutzen hätte stiften können. — Die „Bosnische Zeitung“ schreibt: Tisza war zweifellos der bestgehabte Mann in Ungarn, aber auch sein bester Politiker. Bis in die jüngste Zeit war er tatsächlich die Seele der ungarischen Politik; vor allem war er ein Nutzenpolitiker von hohem Range. Sein klarer Verstand, seine glänzende Rednergabe, seine imponierende und dabei ganz außerordentlich schlichte Persönlichkeit sicherten ihm die Achtung auch seiner Feinde und hinterließen überall, wo er auftrat, einen starken Eindruck. — Im „Kölnischer Anzeiger“ heißt es: Seinem Einfluß auf die äußere Politik wird von seinen Gegnern die Hauptschuld am Ausbruch des Krieges mit Serbien und damit am Weltkriege zugeschrieben. Sein Verhalten gegen Serbien lag in den Linien seiner allgemeinen politischen Ueberzeugung. Er hat auch hierin die Folgerichtigkeit in seinem Charakter nicht verleugnet. Die Wendung der Dinge in der Monarchie mußte auch Tisza von seinem Plaze verdrängen. Sein überzeugter Widerstand gegen das allgemeine Wahlrecht, das die aufgeregten Massen immer stürmischer verlangten, hat ihn gestürzt. Er war der letzte Halt der Einheit Ungarns, der Einheit der Monarchie und des Zweibundes. — Das „Berliner Tageblatt“ meint, man müsse es ihm nachsagen, daß er nie die Verantwortlichkeit gescheut habe. Er habe den Kampf ausgekämpft und sei unterlegen. Mit seinem Hauptwerke, der Verhinderung einer radikalen Wahlreform, habe er Schiffbruch gelitten.